

sie. Es gibt dort auch viele Murmeltiere, die bei ihnen Sogur<sup>6)</sup> heißen; sie nisten im Winter zu zwanzig bis dreißig in einer Höhle zusammen und schlafen da sechs Monate lang; sie (230) werden von ihnen in großer Menge erlegt. Ferner gibt es dort Kaninchen, die einen langen Schwanz haben wie die Katze und am Schwanzende schwarze und weiße Haare<sup>7)</sup>. Auch noch viel anderes kleines Getier haben sie, das gut ist zum Essen und das sie wohl zu unterscheiden wissen. Hirsche habe ich dort nicht gesehen, Hasen nur wenig, Gazellen viele<sup>8)</sup>; Wildesel, die ungefähr unseren sie in besonderen Behältnissen gemästet wurden; vgl. Brehms Tierleben<sup>2</sup> II, 306 f.

<sup>6)</sup> Gemeint ist vor allem die Zieselmaus, bei den Russen Suslik genannt (*spermophilus citillus*), deren Fleisch die Kalmüken leidenschaftlich gern essen; vgl. Brehm, Tierleben<sup>2</sup> II, 290 f. und Clarke I, 378 f.; besonders in Sauermilch gekocht gilt sie bei ihnen als Leckerbissen, wie Yule M. P. I. S. 256 berichtet. Siehe noch Pallas, Voyages II, 175.

<sup>6)</sup> Nach Rockhill S. 69 heißt „Soghur“ oder erweicht „Sour“ im Türkischen Murmeltier. Das Wort gebraucht Hedin J. H. A. I, 20: „Die Sor (Sour) oder Steppenmurmeltiere (*Arctomys bobac*) sind hier unzählbar“. In der Form Suwer oder Suwur hat das Wort Pallas, Voyages I, 331: „Suwer Tüwe, d. i. Murmeltier = Berg“, und Le Coq (Von Land und Leuten in Ostturkistan S. 19): „In großer Anzahl sahen wir die Suwur oder Tavragan (Tarbagan) genannten Murmeltiere“. Rubruks Beschreibung des Tieres paßt genau auf die Schilderung desselben bei Brehm, Tierleben<sup>2</sup> II, 297 f., Clarke I, 373 f. und 386 und Prschewalski, Mong. S. 464 f. Bei Bergmann II, 122 lesen wir darüber: „Eine Murmeltierart, die in der Steppe zu Hause zu sein scheint, halten selbst vornehme Kalmücken für eine Leckerei“. Vgl. noch Consten II, 123/4.

<sup>7)</sup> D. i. der Alakdaga oder Pferdespringer (*scirtetus jaculus*), den Brehm, Tierleben<sup>2</sup> II, 337 f. übereinstimmend mit Rubruk beschreibt. Zu unserer Stelle vergleiche Marco Polo I, K. 52 (und IV, K. 20): „Die Tartaren essen auch Pharaonsratten, deren hier sehr viele in unterirdischen Gängen wohnen“. Denn damit meint er ohne Frage den Alakdaga oder den naheverwandten Jerboa, der in Arabien und Ägypten, dem Lande der Pharaonen, lebte und deshalb Pharaonsratte hieß, wie ausdrücklich Niebuhr, Arabien S. 167 bezeugt: „Die Jarboa oder die sogenannte Ratze Pharaonis findet man in Ägypten usw. Und man versicherte, daß die Araber sie gerne essen“. Nach Pallas, Voyages IV, 193 und VIII, 21 kommt der Jerboa, der kleiner als der Alakdaga ist, auch am Irtisch vor. Nach Bretschneider II, 192 erwähnen ferner chinesische Geographen das Tier in der Mongolei und Zentralasien.

<sup>8)</sup> Doch kommt in Sibirien der Maralhirsch vor, dessen